

Die Verteilung der Merian'schen Schenkung von 1854

Autor(en): Hans Joneli
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1909

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/23bb3ff5-431d-4965-85d8-52c630b19580>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



Die Verteilung der Merian'schen Schenkung von 1854.

Von Z. Joneli.

Schwankungen der Ernteergebnisse, bedingt durch die Witterungsverhältnisse und andere natürliche Zufälle, waren im letzten Jahrhundert keine seltene Erscheinung und führten in der Schweiz und ihren Nachbarstaaten öfters zu einer außerordentlichen Steigerung der Preise der notwendigsten Lebensmittel, vornehmlich des Brotes, worunter die besitzlosen Volksklassen stets schwer zu leiden hatten. Das gilt namentlich für die zweite Hälfte der vierziger Jahre und die erste Hälfte der fünfziger Jahre, wo wiederholt eine große Teuerung einsetzte, die sich stellenweise sogar zu eigentlicher Hungersnot steigerte und mancherorts zu sogenannten Brotkrawallen führte. Dazu kam dann noch eine bedeutende Industriekrisis.

Auch Basel blieb davon nicht verschont. Welchen Grad die Not und das Elend erreichen konnten, zeigt sich schon aus der Tatsache, daß im Winter 1846/47 die Nacht-Eilwagen unter polizeilicher Bedeckung fahren mußten, was seit dem großen Hungerjahre 1817 nicht mehr vorgekommen war, und daß am



Aschermittwoch 1847 mehrere Zunftessen unterblieben, weil es die Zunftgenossen für besser erachteten, das dazu nötige Geld unter die Witwen und Waisen ihrer Zunft auszuteilen.

Sobald die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel eine bedrohliche Höhe erreicht hatten und Anzeichen vorhanden waren, daß die Preissteigerung anhalten werde, fehlte es erfreulicherweise nicht an zweckmäßigen Bestrebungen geachteter Bürger, durch geeignete Maßnahmen das Preisniveau wieder herabzudrücken und so die Not ihrer ärmeren Mitbürger zu lindern. So machte im September 1846 Stadtrat *L e g r a n d - W e r t h e m a n n*, dem Beispiele anderer Städte folgend, die Anregung zur Gründung eines wohlthätigen Vereins. Dieser sollte bei der fortdauernden Teuerung der Lebensmittel direkt große Bezüge von Frucht und Mehl machen, um so den Unbemittelten Brot zu mäßigem Preise verschaffen zu können. Der Vorschlag fand Anklang, so daß sich bald eine Kommission bilden konnte, um die Gründung des *Privat-Vereins für Fruchteinkäufe* vorzunehmen. Dieser war eine Aktiengesellschaft, deren Kapital anfänglich aus 140,000 Fr. bestand, eingeteilt in 2000 Aktien zu 70 Fr. Die Unterzeichner übernahmen außerdem die Garantie für den aus diesem ganzen Unternehmen allfällig sich ergebenden Verlust nach Verhältnis der Zahl ihrer Aktien. Dem nach statutarischen Bestimmungen gebildeten Vereinsauschuß wurde die Ermächtigung erteilt, die Aktienzeichnungen je nach der sich ergebenden Teilnahme des Publikums auch über die Anzahl von 2000 auszudehnen.

Von dieser Befugnis konnte der Auschuß erfreulicherweise recht bald Gebrauch machen; denn die Zahl der gezeichneten Aktien stieg auf 3875, so daß also eine Summe von 271,250 Fr. vorhanden war. Damit ausgerüstet, eröffnete der Auschuß anfangs November seine eigentliche Tätigkeit. Wie umfangreich die Wirksamkeit des Fruchtvereins war, veran-



schaulichen die folgenden Zahlen: Vom 16. November 1846 bis 3. April 1847 ließ er allein 633,246 Pfund Brot backen und verkaufen. Während anfänglich in der Woche ein Umsatz von 35,000 Pfund zu verzeichnen war, stieg dieser später bis auf 45,000 Pfund. Der Preis betrug für 4 Pfund 55 Rappen, während sich bei den Bäckern der Taxpreis auf 68 Rappen belief. An 14,700 Personen, also an mehr als die Hälfte der damaligen Bevölkerung Basels, wurden Karten verteilt, welche zum Bezug des Brotes zu diesem Preise berechtigten. Außerdem ließ der Fruchtverein noch Maismehl und Bohnen verschleifen. Von ersterm wurden wöchentlich 100 Zentner, von letztern 40 Zentner zum Preise von 22 resp. 15 Rappen per Pfund verkauft. Schließlich verdient noch erwähnt zu werden, daß der Fruchtverein in einer besondern Beilage seines Rundschreibens, das leider nicht mehr erhalten ist, „über den Mais als Nahrungsmittel und dessen Benutzung“ Belehrungen veröffentlichte, die geeignet waren, die allgemeinere Anwendung dieser nahrhaften Frucht anzubahnen und populär zu machen.¹⁾

Gegen Ende des Jahres 1854 hatten die Lebensmittelpreise wieder eine bedrohliche Höhe erreicht, ohne daß eine Besserung in Aussicht stand. Dieser Umstand veranlaßte nun wieder mehrere achtbare Bürger, abermals einen Fruchtverein zu gründen. Sie erließen zunächst folgenden Aufruf an die Einwohner der Stadt:

Einladung

zur Teilnahme an einem Vereine für Fruchtankäufe,
zum Zwecke teilweiser Sicherung des hiesigen Bedarfs im
künftigen Frühjahr.

Da die Fruchtpreise wieder allgemein gestiegen sind und das fortwährende Ausbleiben der sonst so bedeutenden Zu-

¹⁾ Schweizerische National-Zeitung 1846, Seite 449, 469, 607 und 1847, Seite 90, 97, 107, 122, 160, 168, 321.



führen aus Rußland im künftigen Frühjahr noch schwierigere Verhältnisse bringen könnte, so hat sich in diesen Tagen eine Zahl hiesiger Bürger vereinigt, um einige Vorsorge durch Bildung eines Fruchtvereins zu treffen, zu dessen Teilnahme durch Unterzeichnung von Aktien hiemit jeder, der sich der Sache anschließen mag, eingeladen wird.

Der Zweck dieses Vereins, insofern er durch hinlängliche Teilnahme unterstützt wird, wäre: je nach Umständen ein Quantum Frucht, Mais und Hülsenfrüchte einzukaufen, um damit bei noch höher steigenden Preisen der unbemittelten arbeitenden Klasse einige Sicherung vor allzu drückender Teuerung zu gewähren.

Das Unternehmen wird vorerst auf 5000 Aktien, jede zu Fr. 100, berechnet. Mit der Unterschrift für diese Aktien wird die Verpflichtung übernommen, bei der am Schlusse des Unternehmens stattfindenden Abrechnung denjenigen Verlust zu tragen, der sich per Aktie ergeben könnte.

Auf die Sicherheit, welche diese Aktienzeichnungen gewähren, würde dann das zu den Einkäufen erforderliche Kapital aufgenommen werden.

Zu Aufnahme dieser Aktienzeichnungen und dann des Ansehens, sowie auch zu Leitung des ganzen Geschäfts und namentlich zu bestmöglicher Besorgung von Einkäufen, ist vorläufig die unterzeichnete Kommission von fünf Mitgliedern gewählt worden; sobald 3000 Aktien gezeichnet sein werden, so wird dann eine Versammlung der Aktienunterzeichner, nach angehörtem Vorschlag der Kommission, entscheiden; diese Kommission wird ihr auch alle Monate über den Geschäftsgang zu berichten und Rechnung abzulegen haben.

Die Liste für Zeichnung der Aktienübernahme ist aufgelegt auf der Lesegesellschaft, auch können Erklärungen darüber bei jedem der unterzeichneten Kommissionsmitglieder abgegeben



werden. Eine baldige Beteiligung an den Aktien ist übrigens für die Sache selbst um so wünschenswerter, da der mögliche Beginn der Einkäufe davon abhängt, und bei einigem Zeitverlust leicht günstige Gelegenheiten zu Einkäufen versäumt werden können.

Die Aufgabe des Vereins ist allerdings eine schwierige, und wird nicht ohne einige Opfer gelöst werden können; hoffen wir indessen, daß es ihm gelingen werde, Beruhigung und Erleichterung in schwerer Zeit zu bringen, und so möge denn auch Gottes Segen das in Aufrichtigkeit begonnene Werk begleiten.

Basel, den 31. Oktober 1854.

Leonh. Bernoulli-Bär, Nr. 1600 Sporengasse.

Oswald-Falkner, Schifflande.

Ed. Burckhardt-Schrickel, im Domhof.

Courvoisier-BonderMühl, im Straßburgerhof.

Gottfried Stehelin, Nr. 313 B Spalenvorstadt.

Der Aufruf blieb nicht ohne Wirkung; denn schon nach wenigen Tagen betrug die Zahl der gezeichneten Aktien 4798. Infolgedessen verfügte der Fruchtverein über ein Kapital von 479,800 Fr., und die leitende Kommission konnte zum Ankauf von 10,000 Säcken Weizen schreiten. Die Hilfsaktion schloß mit einem Verlust von 76,768 Fr. ab. Daher richtete Leonhard Bernoulli-Bär an den Kleinen Rat das Gesuch um Erlaß der Kaufhausgebühr von 1650 Fr., welchem Wunsche die Behörde in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes des Vereins willig entsprach, so daß schließlich die Aktionäre statt 16% nur 15% per Aktie einbüßten.¹⁾

An den Bestrebungen die Not zu lindern, die infolge von Teuerung über die heutzutage Volksklassen hereingebrochen war,

¹⁾ Basler Staatsarchiv: Vereine und Gesellschaften: C 6. Fruchtverein 1854—1855.



beteiligten sich aber auch die Organe von Staat und Stadt. So wurden vom Kleinen Rat im Jahre 1846 durch ein unverzinsliches Anleihen die Mittel dazu beschafft, große Quantitäten Korn einzukaufen, um es zum Selbstkostenpreis abzugeben, oder aber zu Brot verbacken zu lassen, das die Unbemittelten zu bestimmten, bedeutend reduzierten Preisen geliefert erhielten. Indessen vermochten diese Maßregeln nicht durchgreifend zu wirken, da sich die genannte Behörde nicht dazu entschließen konnte, auch unter dem Selbstkostenpreis zu verkaufen, weshalb es gut war, daß schließlich eine gemeinnützige Gesellschaft, der bereits erwähnte Privat-Verein für Fruchteneinkäufe, die leider unvollkommene Staatshilfe ablöste. Einmal freilich war es zwar nicht dem Kleinen Räte, wohl aber dem Kleinen Stadtrate vergönnt, umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung zu ergreifen. Immerhin gebührt dabei nicht ihm das Hauptverdienst, es fällt vielmehr Christoph Merian-Burckhardt zu, der dem Kleinen Stadtrate am 26. Juni 1854 die Summe von 100,000 Fr. zur Verfügung stellte, um damit den Bürgern und Einwohnern Basels und den Gemeinden unserer nächsten Umgebung wohlfeileres Brot zu verschaffen.

Der Kleine Stadtrat nahm das Geschenk mit Dank entgegen und traf sofort die Maßnahmen, die es ermöglichten, binnen kurzer Zeit dem Wunsche Merians zu entsprechen. Die Behörde folgte da den Vorschlägen ihrer Rechnungskammer, wie sie deren Mitglied, der schon genannte Stadtrat Leonhard Bernoulli-Bär ausgearbeitet hatte.

Was zunächst die Preisbestimmung betrifft, so fiel der Entscheid zugunsten eines festen Preises, der im Einverständnisse mit dem Geber auf 20 Rappen per Pfund halbweißes Brot angesetzt wurde und dem in jener Zeit gewohnten und normalen Preis für diese Ware entsprach. Da die Brottaxe der



letzten Woche des Monates Juni 29¹/₂ Rappen betrug, so ergab sich mithin ein Unterschied von 9¹/₂ Rappen.

Diese Erleichterung sollte durch Ausstellung von Gutscheinen vermittelt werden, welche jedoch je nur eine Woche, von einem Markttag zum andern, Gültigkeit besaßen und für je vier Wochen auf Papier von verschiedenen Farben gefertigt werden sollten.

Dann sollte mit den Bäckern der Stadt eine Verständigung dahin getroffen werden, gegen diese Gutscheine halbweißes Brot zu 20 Rappen zu verabsolgen. Den Unterschied bis zum Betrag der für die Woche bestimmten Taxe sollte der Kleine Stadtrat aus der Schenkung decken, auch wurde bestimmt, diesen jeden Montag auszuführen, gegen die am vorangehenden Samstag eingegangenen Gutscheine. Die wöchentliche Verrechnung der Gutscheine ermöglichte es, bei der sich von Woche zu Woche ändernden obrigkeitlichen Brottaxe, die Rechnungsführung zu erleichtern, sowie auch allfälligen Mißbräuchen mit den Gutscheinen wirksam begegnen zu können. Da es, wie bereits betont wurde, im Willen des Gebers lag, seine Wohlthat auch über die Grenzen des Stadtgebietes wirken zu lassen, so wurde bestimmt, die Gutscheine auch in den drei Landgemeinden und einer Anzahl basellandschaftlicher und elsässischer Gemeinden abzugeben, die bei den Bäckern der betreffenden Orte oder der Stadt eingelöst werden konnten.

Die Gutscheine sollten in jedem Quartier durch eine dreigliedrige Kommission unter Beizug der Quartierschreiber an einem bestimmten Wochentage (Freitag) an diejenigen, welche sich meldeten, und zwar nach dem Verhältnis von 1 Pfd. Brot für eine erwachsene Person und die Hälfte für ein Kind unter 8 Jahren verteilt werden.

Der Ausgabe der Gutscheine sollte jeweilen eine für jede Haushaltung und für die ganze Dauer der Brotausteilung



gültige Erklärung des Hausvaters, daß er von der Wohltat wohlfeileren Brotes Gebrauch machen wolle, vorausgehen, deren Richtigkeit die Quartierkommission unter Mitwirkung des Quartierschreibers zu prüfen hatte.

Die ganze Aktion, deren Dauer sich nicht absehen ließ, wurde einer Kommission unterstellt, an deren Spitze Leonhard Bernoulli-Bär stand, ein Mann, der für ihre sichere und zweckmäßige Durchführung alle Gewähr bot.

Am 28. Juni erließ sodann der Kleine Stadtrat eine Bekanntmachung an die Bevölkerung, worin er ihr mitteilte, von wann an, wie und wo die Gutscheine bezogen werden konnten.

Die Austeilung der Gutscheine begann mit dem 1. Juli. Sie fand starken Zuspruch und wurde bis Ende August fortgesetzt. Dann stellten die „Delegierten für die Verwendung der Gabe zur Erzielung wohlfeileren Brodes“ ihre Tätigkeit ein, da „durch den Segen der Erndte die Fruchtpreise wieder so weit zurückgegangen“ waren, „daß die allgemeine Brottage wieder 20 Cts. per Pfund halbweißes Brot“ betrug.

Aus dem Berichte, den die Kommission erstattete, geht zunächst die erfreuliche Tatsache hervor, daß nur wenige „Fälle von Mißbrauch und unbescheidenem Gebrauch“ sich ergaben, „die durch zeitweilige Einstellung geandet“ wurden. Dann erfahren wir daraus im weitern, daß die Kommission auch „die nicht unbedeutende Zahl von Arbeitern mitgenießen“ ließ, „welche aus den Dörfern nach der Stadt auf Arbeit“ kamen und ebenso die Eisenbahnarbeiter in St. Jakob.

Über den Umfang der Hilfsaktion entnehmen wir dem Berichte, daß binnen acht Wochen 284,729 Gutscheine für je vier Pfund Brot ausgeteilt und daß davon 280,760 durch die Bäcker eingelöst worden waren, was 67,016 Fr. 34 Cts. erforderte, so daß noch 32,983 Fr. 66 Cts. verblieben.



Schließlich verlangte die Kommission in ihrem Bericht, diesen Rest als Reservefonds anzulegen, um ihn dann zu benutzen, wenn die Brottaxe 20 Cts. wieder überstiegen hatte, eine Möglichkeit, mit der sie infolge der kriegerischen Ereignisse auf der Halbinsel Krim stark rechnete.

Diesem Vorschlage stimmte der Kleine Stadtrat bei, sprach der Kommission den wohlverdienten Dank aus und ersuchte sie gleichzeitig, mit Merian Rücksprache zu nehmen, sowie alles Nötige von sich aus anzuordnen.

Indessen stieg der Brotpreis schon in der ersten Woche des Monats September über 20 Rappen. Es wurde daher mit der Austeilung der Gutscheine wieder fortgefahren bis zum 10. November, in welchem Zeitpunkt das Geschenk seine Verwendung gefunden hatte.

Dem Schlußberichte Bernoullis entnehmen wir, daß in den 17 Wochen vom 1. Juli bis 10. November 573,487 Gutscheine für 2,293,948 Pfd. Brot ausgeteilt worden waren, von denen die Bewohner der angrenzenden Gemeinden 305,436 Pfd. bezogen hatten. Der Ausfall darauf belief sich auf 101,568 Fr. 78 Cts. Nun wurden aber nur 561,380 Karten eingelöst, so daß der wirkliche Ausfall nur 99,888 Fr. 44 Cts. betrug. Da der Kleine Stadtrat die Verwaltungskosten von 2404 Fr. 93 Cts. deckte, so verblieben noch 119 Fr. 56 Cts., die der Fruchtverein erhielt, über dessen segensreiche Tätigkeit bereits einiges mitgeteilt worden ist.¹⁾

Wenn wir es unternommen haben, die Verteilung der Merian'schen Schenkung von 1854 im „Basler Jahrbuch“ kurz zu schildern, so glauben wir damit nichts Unnützes getan zu haben, beschäftigen sich doch gegenwärtig verschiedene Zn-

¹⁾ Staatsarchiv: Protokolle, D 4₂₃, Kleiner Stadtrat, S. 365 ff. D 4₂₄, Kleiner Stadtrat, S. 29 ff. und 83 ff. Frucht- und Brotatten: J⁷ und J⁸. Städtischer Verwaltungsbericht 1854, S. 42 ff.



teressengruppen sehr lebhaft mit der Frage einer rationellen und billigen Brotversorgung. Da kann es wirklich nichts schaden, wenn darauf aufmerksam gemacht wird, wie man in früheren Zeiten in dieser wichtigen Angelegenheit dachte und handelte, bewahrt uns doch die Kenntnis der teuerungspolitischen Maßnahmen des Kleinen Stadtrates vor Übertreibungen und Einseitigkeiten.

Und dann darf auch das „Basler Jahrbuch“ ein bescheidenes Denkblatt zum 50. Todestage Christoph Merians enthalten. Allein schon sein Vorgehen im Sommer 1854 würde es rechtfertigen, daß wir diesem Mitbürger immer dankbar sind. Er hat in einem Zeitpunkt, wo durch die Ungewißheit der Ernteergebnisse eine neue Steigerung der Preise in Aussicht stand und wo vermehrte Besorgnisse in der Bevölkerung vorhanden waren, dem Kleinen Stadtrate die Mittel zur Verfügung gestellt, die es ihm ermöglichten, sofort vielen Hülfe und Beruhigung in drückender Zeit zu bringen.

